

als die vulgären hl. Grabapparate, weil diese meist sehr unbequem zu übertragen sind. Zur Aufbewahrung hat man für letztere mitunter einen eigenen, großen Kasten bereitet; die Flügelaltäre haben die schützende Umhüllung oder den Aufbewahrungs-Kasten so sehr schon in sich selber, daß man sie mit einem Worte als „Bilderkästen“ definiren könnte, wie auch die letztgenannte Gattung der Charwochengräber, nur wäre da für unsere Gegenden noch wesentlich nothwendig beizufügen, daß sie nebst der Vorstellung des heil. Grabes (und der Leiche Christi im selben) auch noch einen würdigen Aussetzungsort (anderwärts, und wenn man will, bei uns überdies, einen kirchlichen Einsetztabernakel) für das Allerheiligste erhalten müßten.¹⁾

Alle Gattungen und Abarten unserer Charwochengräber aber sollte man, wie aus dem Gesagten ersichtlich ist, erklären können als so zubereitete Altäre, daß sie das Grablager, oder auch die Grabnische oder gar die Grabkapelle des Herrn in mehr oder minder freier aber jedenfalls anständiger Weise, wie man sonst hl. Orte und Begebenheiten durch die Mittel der christlichen Bildnerkunst wiedergibt, vorstellen und zugleich eine würdige, liturgisch richtige Exposition oder etwa auch Reposition der hl. Eucharistie ermöglichen würden.

Das hl. Osterfest und seine Feier im christlichen Volke.

Von Dr. Samson, Vicar in Darfeld (Westfalen.)

Das heil. Osterfest, von den Alten auch „der König der Sonntage“ genannt, ist durch den feierlichen Gottesdienst der Kirche, durch die schönen Sitten des Volkes und durch die sinnigen Werke der christlichen Kunst ausgezeichnet und verherrlicht worden. Schon am Charfreitag kommt während der gottesdienstlichen Feier die Freude über das nahe Osterfest zum schönsten Ausdruck. Es findet zunächst die Segnung des neuen Feuers statt, welches vor der Kirchenthür mittelst eines Feuersteines entzündet wird, zur Erinnerung daran, daß Christus der Eckstein ist, welchen die Juden einst verwarfen, der aber als das Licht der Welt gekommen ist und von dem allein der Mensch Erleuchtung für seine Seele hofft. Dann wird unter Abfingung des unvergleichlichen „Exultet“, d. i. ein Aufruf der

¹⁾ Ist das Charwochengrab gothischen Styles, so könnte der etwaige Einsetztabernakel die Form eines mittelalterlichen Reliquienbehälters haben, die aus vier gerade aufsteigenden Wänden und steilem Dache mit oder ohne Giebeln bestehen, um ihm so eine Gestalt zu geben, welche zum „hl. Grabe“ einige Beziehung hätte. Auf der Weltausstellung 1873 war zu Wien ein großer, gothischer Schrein zu sehen, der in den Chortagen zur Reposition des Allerheiligsten gedient hat. Das hl. Grab in der Botivkirche zu Wien hat auch diese Gestalt.

Freude über den Triumph Christi die Osterkerze geweiht. Nach den Worten der Weihe soll diese hinweisen auf die Wolken- und Feuer- säule, die Israel bei seinem Auszuge aus Aegypten zum Licht und Schutz gegeben war, und auf die Erfüllung dieses Vorbildes, den Erlöser, das erhabene Licht der Welt, das nach scheinbarem Erlöschen herrlich wieder aufgegangen und die Menschheit aus der Dienstbarkeit der Sünde errettet hat. Hieran schließt sich die Weihe des Tauf- brunnens, bei welcher die Litanei von allen Heiligen gesungen wird. Gegen das Ende der Litanei bekleidet sich der Priester mit dem weißen Messgewand, um Gott an dem wieder erleuchteten und ge- schmückten Altare im Andenken an die Auferstehung des Heilandes und unsere geistige Auferstehung das heil. Opfer darzubringen. Unter dem Läuten aller Glocken wird wieder das Gloria angestimmt und daran schließt sich das dreimal wiederholte Alleluja, d. i. der Sieges- gesang des Auferstehungsfestes.

Groß war die Feierlichkeit, mit welcher schon in der alten Kirche das Osterfest begangen wurde. Nachdem die Gläubigen einen großen Theil der Nacht zwischen Charismaticstag und Ostersonntag in der Kirche zugebracht hatten, giengen sie am frühen Morgen wieder dahin, indem sie beim Eintritt in das Haus des Herrn die Worte „Christus ist erstanden“ sprachen. Die Wege und Eingänge zu den Kirchen waren mit Blumen bestreut, die Hallen und Umgänge der- selben mit blühenden Gewächsen und grünen Zweigen geziert, auf den Altären waren Fahnen aufgestellt. An manchen Orten kam auch eine Segnung der Speisen vor, deren schon Wallafried Strabo Er- wähnung thut. Die kirchlichen Tagzeiten waren, wie das noch jetzt der Fall ist, kürzer als sonst, mit Ausnahme der Vesper. Vielfach wurde das Osterfest auch durch die Loslassung der Gefangenen be- deutjam gemacht, wie das der heil. Chrysostomus bezeugt.

Auch jetzt noch gilt das Osterfest als das erste unter den christ- lichen Festen und wird mit besonderer Feierlichkeit begangen: das Haus Gottes entfaltet alle seine Pracht, vom Altare herab tröstet das Bild des Auferstandenen mit der Siegesfahne in der Hand. Das Messformular verkündet besonders durch seine Sequenz „Vi- ctimae paschali“ und durch sein Evangelium die frohe Botschaft der Auferstehung des Herrn und ermahnt durch seine Epistel zur sittlichen Erneuerung: es hat eine eigene Präfation, sowie das doppelte Alleluja nach dem Ite missa est. Das Officium der canonischen Stunden ist kurz, weil es die ewige Sabbatrube versinnbilden soll, es hat keine Hymnen, denn diese werden durch das Alleluja ersetzt.

Die Abstammung des Wortes Ostern ist unsicher; nach einigen stammt es von oriens, Aufgang; nach Anderen von dem altdutschen „Urständ“, d. h. Auferstehung; so pflegte man sich früher am Oster- feste eine „fröhliche Urständ“ zu wünschen. Ostern ist wohl gebildet

aus ostarom, der Dativform von ostara; heißt also „zur Zeit der Auferstehung“; auch das Wort „Weihnachten“ ist eine Dativform. Das heil. Osterfest fällt in die Jahreszeit, die in ihrer natürlichen Erscheinung harmonirt mit dem freudensreichen, übernatürlichen Charakter dieses Festes.

Die Bedeutung des heil. Tages wird schön versinnbildet durch die Osterfahne. Auf alten und neuen Gemälden und Bildwerken, welche die Auferstehung des Herrn darstellen, hält der auferstandene Heiland die Fahne in der Hand; der Fahnenstab ist das Kreuz; die Fahne ist gewöhnlich weiß und zeigt ein rothes Kreuz. Das ist die Osterfahne Christi. Die Kirche und ihre heilige Kunst lieben dieses Zeichen der Fahne und sind ihm sichtbar zugethan. Der Heiland, welcher für das Heil der Welt gelitten hat, wird oft nach dem alttestamentlichen Vorbilde nicht in seiner Menschengestalt, sondern unter dem milden und rührenden Bilde des Lammes dargestellt. Wer kennt nicht das Bild des Osterlammes? Bis in die Urzeit des Christenthumes reicht dieses Bild des Heilandes als des geopfertem Lammes; es findet sich schon auf den alten, grauen Mauern der Katafomben, gezeichnet von den Händen der ersten Christen in Rom. Auch auf diesen Bildern trägt das Osterlamm, der geopfert und auferstandene Heiland, die wehende Fahne mit dem Kreuzesstabe. So ist die Fahne seit alten Zeiten beinahe unzertrennlich geworden vom Auferstehungsbilde; sie ist des auferstandenen Heilandes beständige Begleiterin. Die Osterfahne ist das Zeichen des Sieges und das schönste Symbol des christlichen Sieges, denn sie ist eine Kreuzesfahne, der Christenheit zur Erinnerung, daß nur durch das Kreuz der Sieg gewonnen wurde. Und weil die Kirche dem Heilande in Allem ähnlich werden sollte, so feiert sie ihre Triumphe nur, indem sie selbst den königlichen Weg des Kreuzes wandelt; in ihr kommt das Gute nur zu Stande durch das Kreuz. Ihre Waffen waren stets das Wohlthun, das Gebet und die Geduld, und mit diesen siegte sie nach dem Zeugnisse der Geschichte alle Zeit; der ihr vorausgieng im Leiden und Siegen, der sie wehrhaft machte durch sein Beispiel und seine Gnade, führte sie auch stets durch Kreuz zur Freude. Die alljährliche Feier des Osterfestes ist eine Bestätigung dieser Wahrheit; während die größten Weltreiche verfallen sind, verkündet die Kirche noch heute das Evangelium von dem auferstandenen Heilande, wie zu den Zeiten der Apostel, und der Dichter hatte Recht, wenn er, betroffen von dieser Thatfache, das Geständnis ablegte: „Dauert nichts so lange in den Landen, als das: Christ ist erstanden.“

Zu den Volksfitten am Auferstehungstage gehören die Osterfeuer und die Ostereier. Erstere sind Freudenfeuer und kommen namentlich in gebirgigen Gegenden vor, wo man auf den Höhen

dieselben anzündet. Die Ostereier sind im Morgen- und Abendlande bekannt als Geschenke, die zur Osterzeit besonders unter die Kinder vertheilt werden. Die Deutung derselben ist eine gar verschiedene. Einige leiten diese roth und bunt gefärbten Eier von der Marter ab, welche den Christen durch die ova ignita, „die glühenden Eier“, angethan wurde. Allein diese Erklärung erscheint zu gesucht; man erkennt nicht den Zusammenhang dieser christlichen Volksitte mit der angeführten Thatsache. Mit mehr Grund kann die Sitte der Ostereier von der älteren Fastendisciplin abgeleitet werden, welche auch den Genuß der Eier untersagte. Es konnte darin schon eine Veranlassung liegen, am ersten Tage, an welchem der Genuß derselben wieder gestattet war, sich in der angegebenen Weise zu beschenken. Wahrscheinlich aber ist bei dieser Sitte das Ei nur als ein Sinnbild der Auferstehung und des auferstandenen Heilandes zu betrachten; dafür spricht, daß alte Kirchen Deckengemälde aufweisen, welche darstellen, wie der Heiland mit der Osterfahne aus dem Grabe hervorgeht, das die Gestalt eines Eies hat.

Die christliche Kunst war in der ältesten Zeit eine vorwiegend symbolische und so hat sie auch die Auferstehung des Herrn gewöhnlich durch Sinnbilder angedeutet. So findet sich schon in den Katakomben als Vorbild des auferstandenen Heilandes der Prophet Jonas abgebildet, weil Christus in der Weissagung sagte: „Wie Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauche des Fisches war, so wird auch der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Innern der Erde (im Grabe) sein.“ Der auferstandene Heiland wird auch durch einen Löwen symbolisirt; der Löwe war das Zeichen des Stammes Juda (Genesis 49, 9); Christus, der Löwe dieses Stammes, hat gesiegt. „In seinem Leiden“, schreibt der heil. Augustinus, „war er ein Lamm, in seiner Auferstehung ein Löwe.“ Wie nun jenes als Sinnbild des leidenden Heilandes oft gefunden wird, so kommt dieser oft als ein Symbol des triumphirenden, auferstandenen Erlösers vor. Die Maler lassen, den Berichten der Evangelien gemäß, den auferstandenen Heiland in einem blendenden Lichtglanze und in hoher Majestät erscheinen und geben ihm das Zeichen des Sieges, die Fahne, gewöhnlich eine weiße Fahne mit rothem Kreuze; denn der Heiland hat durch sein Sterben den Tod besiegt.

Bestimmungen des bayrischen Staates über kirchenrechtliche Gegenstände.

Von Präses Eduard Stingl in Straubing (Bayern).

I. Hypotheklöschungs-Bewilligung.

„Die (Stiftungs-) Verwaltungen haben die Interessen der Stiftungen . . . bezüglich ihrer Activforderungen zu wahren, die